

Bemerkungen zur berberischen Etymologie des spätägyptischen Verbs *swn* / **COOYN** „wissen“

Carsten Peust, Konstanz

Abstract

The verb *swn* „to know“ of Later Egyptian has often been compared to Berber \sqrt{ssn} „to know“. I argue, first, that there is evidence internal to Berber that \sqrt{ssn} derives from $\sqrt{*swn}$ of earlier forms of Berber, which makes the etymology even more convincing, and, second, that the relationship does not pertain to the Afro-Asiatic level but that the verb is a borrowing from Berber into Egyptian.

Im Folgenden diskutiere ich das spätägyptische Verb *swn* „wissen“, zuerst vorkommend in einem isolierten Beleg aus der 20. Dynastie als Infinitiv *swn*  in der Bedeutung „erkennen“,¹ im Demotischen häufiger werdend,² aber erst im Koptischen ganz gewöhnlich in der Form **COOYN** /*soʔwn*/ (sahidisch) ~ **COOYEN** (bohairisch). Dieses vergleicht man im allgemeinen mit der berberischen Wurzel \sqrt{ssn} „wissen“ (u.a. Zyhlarz 1932/1933: 99, Rössler 1942: 307f., Hintze 1953, Vycichl 1957a: 17–20 und 1983: 201f., Greenberg 1966: 58, Orël & Stolbova 1995: 483, Takács 1999: 128f., Breyer 2006: 100), und das sicher zu Recht. Zyhlarz führte die berberische Wurzel einfach auf älteres $*swn$ zurück, um sie möglichst glatt mit dem Ägyptischen in Übereinstimmung zu bringen, kümmerte sich dabei jedoch nicht näher um die innerberberische Evidenz. Andere (Breyer, Hintze, Rössler, Vycichl), die von einem aktuelleren berberologischen Forschungsstand profitieren können, sehen sich dagegen zu einer Rekonstruktion der protoberberischen Wurzel als $*wsn$ gezwungen. Sie halten die Etymologie zwar aufrecht, müssen aber eine Metathese annehmen (von Vycichl 1957a: 20f. mit einiger Mühe begründet). Ich möchte zeigen, dass die Radikale des berberischen Verbs entgegen der üblichen Auffassung aus rein innerberberischen Erwägungen als $*swn$ rekonstruiert werden müssen und somit die Zuhilfenahme einer Metathese unnötig ist.

Die beiden grundlegenden Verbalstämme im Berberischen sind der Perfektstamm und der Aoriststamm. Diese werden mit Personalaffixen versehen. Ich zitiere im Folgenden alle Verbalformen in der 3. Pers. sg. mask., die ein Präfix *y-* (auch *i-*) aufweist, welches ich durch einen Strich abtrenne. Die Stammbildung des starken dreiradikaligen Verbs im Protoberberischen rekonstruiert Prasse (2003: 42) wie folgt: Perfekt $y\text{-}\check{u}C_1C_2\check{a}C_3$, Aorist $y\text{-}\check{a}C_1C_2\check{u}C_3$ oder $y\text{-}\check{a}C_1C_2\check{i}C_3$.³ Besonders gut hat sich

1 *Jw w^c šwtj jyi jw=f swn pⁱ ht-tjw* „ein Kaufmann kam und erkannte den (sc. gestohlenen) Mast“ (pBM 10383, 3:1 = Peet 1930: Tf. 22).

2 Die Semantik müsste noch genauer untersucht werden. Das demotische Verb wird sowohl als „erkennen“, „kennen“ und „wissen“ übersetzt.

3 Die Unterscheidung zwischen protoberberisch $*i$ und $*\check{u}$ ist schwierig, da beide Laute in sämtlichen modernen Berbersprachen in ∂ zusammengefallen sind.

diese ursprüngliche Vokalisation im Ghadamsi (Libyen) erhalten, so beispielsweise im Verb $\sqrt{kr̄s}$ „knoten“⁴ als Perf. *i-krās*, Aor. *y-āk̄rās*⁵. In den meisten Berbersprachen fallen jedoch alle drei ursprünglichen Kurzvokale in *a* (oder zero) zusammen, wodurch bei den regelmäßigen Verben Aorist und Perfekt gleichlautend werden. Eine Sprache dieses Typs ist der Dialekt von Mzab (Algerien), wo „knoten“ sowohl im Perfekt als auch im Aorist *y-āčrās* heißt.⁶

Im Berberischen gibt es des Weiteren eine ziemlich große Anzahl von Verben, deren erste beide Radikale identisch sind ($C_2C_2C_3$), die ansonsten aber ähnlich wie der vorgenannte Typ konjugiert werden. Ein Beispiel ist \sqrt{ttf} „festhalten“⁷ (z.B. Ghadamsi Perf. *i-ttāf*, Aor. *y-āttāf*⁸; Mzab Perf.=Aor. *y-āttāf*⁹). Es wird von Berberologen allgemein angenommen,¹⁰ dass diese Gruppe von Verben ursprünglich ein **w* als ersten Radikal hatte (also wC_2C_3). Eines der Argumente dafür ist, dass im *s*-Kausativum viele Sprachen an der Stelle des ersten Radikals ein *-u-* zeigen (z.B. Mzab „festhalten lassen, überreichen“ Aor. *yə-ss-udāf*¹¹, nicht **yə-ss-āttāf*).

Das panberberische Verb für „wissen“, in wohl allen Berbersprachen vertreten, hat im allgemeinen die Radikale \sqrt{ssn} (z.B. Ghadamsi Perf. *i-ssān*, Aor. *y-āssān*¹²; Mzab Perf.=Aor. *y-āssān*¹³). Man (und so auch die oben genannten Ägyptologen) ist daher zunächst geneigt, es aus **wsn* abzuleiten. Bei näherer Betrachtung stellt sich jedoch heraus, dass dieses Verb nicht überall genau dem Typus $C_2C_2C_3$ entspricht, sondern im Gegensatz zu diesem in einigen Berbersprachen einen abweichenden Aoriststamm hat. Beispiele sind die Sprache der Ayt Seghrouchen (Marokko): Perf. *i-ssān*, aber Aor. *y-isin*¹⁴, oder das Kabyllische (Algerien): Perf. *y-āssān*, aber Aor. *y-issin*¹⁵. Ein weiteres Verb mit derselben Besonderheit ist das Verb für „leben“, das zwar in den allermeisten Berbersprachen dem Typ $C_2C_2C_3$ angehört (z.B. Ghadamsi Perf. *i-ddār*, Aor. *y-āddār*¹⁶; Mzab Perf.=Aor. *y-āddār*¹⁷), aber in einzelnen Sprachen denselben auffälligen Aoriststamm zeigt (z.B. Ayt Seghrouchen Perf. *i-ddār*, Aor. *y-idir*¹⁸). Basset (1955) erkannte, dass hier Reste einer eigenständigen Konjugationsklasse vorliegen, die erst sekundär an die viel häufigere Klasse $C_2C_2C_3$ angeglichen wurde und in den meisten Berbersprachen komplett in dieser aufgegangen ist. Auch

4 Nach Rössler (1971: 318) verwandt mit ägypt. *t̄z* „knoten“.

5 Lanfry (1973: 165 und 492); die idiosynkratische Vokaltranskription durch Lanfry ersetze ich durch eindeutigere Symbole im Anschluss an Kossmann (2012: 28f.). Das Perfekt *i-krās* steht für **y-āk̄rās*. Wie Kossmann (1999: 136–138) gezeigt hat, geht im Ghadamsi überhaupt jedes initiale *i-* auf **yə-* zurück, während originales *i-* geschwunden ist.

6 Delheure (1984: 24).

7 Nach Hintze (1953: 35) verwandt mit ägypt. *wdf* „zögern“ (anders Takács 1999: 288).

8 Lanfry (1973: 375 und 494).

9 Delheure (1984: 38).

10 Z.B. Prasse (1957: 127 und 1973: 69–71, 92f.). Vgl. auch Vycichl (2005: 123–125).

11 Delheure (1984: 38).

12 Lanfry (1973: 345).

13 Delheure (1984: 190).

14 Bentolila (1981: 121).

15 Basset & Picard (1948: 217). Ich vermute, dass der Aorist auch im Kabyllischen ursprünglich **y-isin* lautete, aber durch Analogie mit der Perfektform geminiertes *-ss-* eingetreten ist.

16 Lanfry (1973: 72f. und 492).

17 Delheure (1984: 31).

18 Bentolila (1981: 121).

Hintze (1953: 34) und Vycichl (1957a: 19) kannten diese Sonderformen, zogen aber aus ihnen meines Erachtens nicht die richtigen Schlüsse.

Wie sind also die ursprünglichen Radikale dieser Konjugationsklasse, die relikthaf in Verben wie „wissen“ und „leben“ fortlebt, anzusetzen? Die Antwort gibt uns ein weiteres unregelmäßiges Verb, nämlich dasjenige für „sagen“. Typische Formen dieses Verbs sind: Ghadamsi Perf. *i-nna*, Aor. *y-ǎn(i)*¹⁹; Ayt Seghrouchen Perf. *i-nna*, Aor. *y-ini*²⁰; Kabylich Perf. *y-ǎnna*, Aor. *y-ini*²¹; Mzab ebenfalls Perf. *y-ǎnna*, Aor. *y-ini*²²). Dieses Verb gehört offensichtlich zu derselben Klasse wie „wissen“ und „leben“, mit der zusätzlichen Besonderheit, dass es terzinfirmer ist und daher an der Stelle des dritten Konsonanten einen Vokal aufweist. Da das Perfekt von „sagen“ in den meisten Berbersprachen *y-ǎnna* oder *i-nna* lautet, ist zunächst eine Rekonstruktion der Wurzel als \sqrt{nm} naheliegend. Dagegen sprechen jedoch die Formen einiger ostberberischer Sprachen. So heißt es im Djerbi (Tunesien) *y-ǎwwa*²³ und im Siwi (Ägypten) *y-ǎmm^w-(as)*²⁴. Das Nebeneinander der Konsonantengruppen *-nn-*, *-ww-* und *-mm^w-* hat schon Vycichl (2005: 138) dazu gebracht, die zugrundeliegende Form als **y-ǎnwa* zu rekonstruieren, also die Radikale als \sqrt{nw} anzusetzen. Was Vycichl anscheinend nicht wusste, ist, dass diese von ihm rekonstruierte Wurzel tatsächlich belegt ist, nämlich in den altberberischen Glossen *tanwūt* (in vokalisierter arabischer Schrift, 12. Jahrhundert) „du sagtest“²⁵ sowie *ynw* (in unvokalisierter arabischer Schrift, Abschrift 19. Jhd., Original angeblich 9. Jhd.) „er sagte“²⁶. Bei diesen Formen, die man etwa als */t-ǎnwi-ʔ/* bzw. */y-ǎnwa/* zu lesen hat, handelt es sich um den Perfektstamm *-ǎnwa/i-* des Verbs „sagen“, versehen mit den üblichen Personalaffixen der 2. bzw. 3. Pers. sg.²⁷

Eine Assimilation **Cw > CC* darf man wohl auch bei dem Verb „sterben“ annehmen, da dessen Radikale im Berberischen \sqrt{mmt} , im Ägyptischen und Semitischen dagegen \sqrt{mwt} lauten. Aufgrund der Zugehörigkeit zu einer anderen Vokalisationsklasse deckt sich seine Konjugation aber nicht mit der von „wissen“ und „leben“.²⁸

Dies beweist, dass das Verb „sagen“, und damit auch das Verb „wissen“, als zweiten Radikal ursprünglich ein **w* hatte, dass also der Stamm von „wissen“ für das Protoberberische als **swn* anzusetzen ist. Das Perfekt dieser Verben, ursprünglich **y-ǎC₁wǎC₃*, wurde lautgesetzlich zu **y-ǎC₁C₁ǎC₃*, später *y-ǎC₁C₁ǎC₃*, assimiliert und

19 Lanfry (1973: 228). Der Auslaut *-i* des Aorists tritt nur vor Suffix in Erscheinung, z.B. in der 2. Pers. pl. *t-ǎni-m* „ihr sagt“.

20 Bentolila (1981: 121).

21 Basset & Picard (1948: 216).

22 Delheure (1984: 130).

23 Vycichl (2005: 138).

24 Brugnatelli (2010/2011: 91). Diese Form wird immer zusammen mit einem enklitischen Dativpronomen wie *-as* „ihm / ihr“ gebraucht.

25 Lewicki (1937: 285 und 304f.).

26 Motylinski (1907: 75).

27 Die entsprechenden Formen lauten in einer modernen Sprache wie etwa dem Kabylichen *θ-ǎnni-θ* „du sagtest“ und *y-ǎnna* „er sagte“ (Basset & Picard 1948: 216). Der Wechsel des Endvokals ist für die berberischen terzinfirmeren Verben regulär.

28 Die Stammformen lauten etwa im Ghadamsi Perf. *y-ǎmmut*, Aor. *y-ǎmmət* (Lanfry 1973: 192), in Mzab Perf. *y-ǎmmut*, Aor. *y-ǎmmət* (Delheure 1984: 124), ähnlich in den meisten anderen Berbersprachen.

fiel dadurch mit dem Perfekt der Verben wC_2C_3 zusammen. Der Aorist hingegen entwickelte sich anders, vermutlich etwa auf die Weise $*y-āC_1wīC_3 > *y-āC_1yīC_3$ ²⁹ $> y-iC_1iC_3$. Weil der Aorist dieser Verben dadurch ziemlich unregelmäßig wurde und diese Besonderheit nur einige wenige Verben betraf, wurde der Aorist in den meisten Sprachen analogisch an die viel häufigere Klasse wC_2C_3 angeglichen, womit die Klasse C_1wC_3 in diesen Sprachen komplett verschwand.

Die Radikale des Verbs für „wissen“ lauten also sowohl im Protoberberischen als auch im Spätägyptischen \sqrt{swn} .³⁰ Beide passen im Konsonantismus perfekt zusammen. Obwohl schon immer bekannt war, dass das Verb im Ägyptischen erst spät belegt ist, suggeriert die mir bekannte Literatur durchweg eine Etymologie auf der Ebene des Afroasiatischen. Mir scheint aber offensichtlich, dass ägypt. *swn* nicht mit dem Berberischen urverwandt sein kann, sondern aus diesem entlehnt sein muss. Es wäre kaum vorstellbar, dass ein aus dem Afroasiatischen ererbtes Verb des Grundwortschatzes über mehr als tausend Jahre hinweg nicht belegt und erst im späten Ägyptisch aufgetaucht sein sollte. Beispiele für eine Entlehnung eines Verbs für „wissen“ sind zugegeben sehr selten.³¹ Es ist dafür im Ägyptischen aber ein besonderer Grund auszumachen. Das gängige Verb *rh* „wissen“ des (älteren) Ägyptisch war ausgesprochen unregelmäßig.³² Zudem wurde der Lautkörper durch den Abfall des *r*-sehr reduziert. Unter diesen Bedingungen war es naheliegend, das Verb durch ein deutlicheres und regelmäßigeres zu ersetzen, sei es aus einer internen Quelle oder eben durch Entlehnung aus einer Nachbarsprache. Aus ähnlichen Gründen hat das unregelmäßige lateinische Verb *nōvī* „wissen“ in keiner romanischen Sprache überlebt und wurde dort durch interne Neubildungen ersetzt.

Zum Schluss sei noch die Vokalisation dieses Verbs angesprochen. Zunächst einmal entspricht die aus dem Koptischen ersichtliche Vokalisation nicht dem Vokalisationsmuster irgendeiner für das Protoberberische rekonstruierbaren Verbalform. Dies wäre auch gar nicht zu erwarten. Vielmehr werden Lehnwörter normalerweise in eine gängige, produktive Flexionsklasse der Nehmersprache integriert. Für Sprachen wie das Ägyptische, in denen das Lexem durch die Konsonanten, die Flexionsform aber weitgehend durch die Vokale bestimmt wird (das typisch afroasiatische „root and

29 Ein Lautwandel $*wī > yī$ lässt sich unabhängig anhand der berberischen Nominalpräfexe begründen (Vycichl 1957b: 145).

30 Außer im Berberischen ist diese Wurzel auch im Tschadischen gut bezeugt, und zwar in der Form \sqrt{sn} (Jungraithmayr & Ibrizimow 1994, Bd. 1: 107; z.B. hausa *sáni* „wissen“). Es handelt sich um eine berberisch-tschadische Isoglosse und somit um einen der Belege für eine besonders enge Beziehung zwischen dem Berberischen und dem Tschadischen, wie schon Rössler (1979: 28f.) gesehen hat. Bynon (1984: 262) meint sogar: „Of all the Berber-Chadic comparisons so far proposed this is undoubtedly one of the most convincing“. Vycichl (1934: 77) verglich direkt die Verben für „wissen“ des Koptischen und des Hausa unter der Rubrik „Urverwandtes“. Auch Hodge (1968: 26) vergleicht nur Koptisch und Tschadisch, ohne das berberische Verb zu erwähnen.

31 Die *World Loanword Database* (Hrsgg. Martin Haspelmath und Uri Tadmor) weist nur einzelne Fälle aus wenig bekannten Sprachen nach (<http://wold.livingsources.org/meaning/17-17>). Ich möchte allerdings als ungefähre Parallele noch anführen, dass von jüngeren Sprechern des Deutschen in der Bedeutung „verstehen“ der Anglizismus *checken* gebraucht wird. In ähnlicher Weise wie dieser Slang-Ausdruck könnte auch das Verb *swn* im Ägyptischen des Neuen Reiches in Mode gekommen sein.

32 Peust (2006).

pattern“-Modell), bedeutet dies, dass zwar die Radikale eines Verbs entlehnt werden können, das Vokalisationsmuster jedoch auf einer einheimischen Basis beruhen sollte.³³ Auch dies scheint hier auf den ersten Blick nicht der Fall zu sein, denn **COOYN** entspricht keinem der gängigen Schemata für Infinitive. **COOYN** ähnelt in der Vokalisation nur einigen wenigen anderen Verben, in denen man eine Pi'el-Bildung gesehen hat (Vycichl 1957a, Breyer 2006). Ich halte diese Argumentation für falsch. Man könnte zwar **COOYN** mechanisch nach den bekannten Silbengesetzen auf ein urkoptisches **sawwan* zurückführen und damit ein Pi'el postulieren, doch liegt das Urkoptische zeitlich viel früher als der anzunehmende Entlehnungszeitpunkt dieses Verbs. Die Zurückprojizierung auf ein **sawwan* ist anachronistisch. Falls es überhaupt jemals im Ägyptischen ein Pi'el gegeben haben sollte, war es jedenfalls zum Zeitpunkt der Übernahme dieses Verbs nicht mehr produktiv. Es ist auch, wie schon Hintze (1953: 30) bemerkte, semantisch kein Grund ersichtlich, weshalb das Verb für „wissen“ als Pi'el aufgefasst worden sein sollte.

Während das Vokalisationsmuster **CoCC**, dem **COOYN** angehört, für Infinitive untypisch ist, ist es aber das häufigste Vokalisationsmuster koptischer Qualitative. Für mich ist daher der einzig realistische Ansatz derjenige Vergotes (1973: 97), nach dem es sich bei **COOYN** um einen ursprünglichen Qualitativ handelt, der erst später zu einem Infinitiv umgedeutet wurde. Ich vermute also, dass das Verb aufgrund seiner statischen Semantik zunächst als Qualitativ entlehnt wurde. Da „wissen“ aber auch naheliegenderweise als transitives Verb konstruiert wird, hat man alsbald Präobjektformen hinzugebildet (sahid. **COYON**=, nach Analogie etwa mit **COOYTN**, **COYTWN**= „ausstrecken“) und **COOYN** als Infinitiv umgedeutet. Für die Reinterpretation eines ursprünglichen Qualitativs als Infinitiv im Koptischen gibt es Parallelen, von denen **ꜥHOOC** „sitzen“ und **ꜥKOTK** „schlafen“³⁴ die bekanntesten sind. Die Umdeutung muss sich recht früh abgespielt haben. Wie die Belege im *Thesaurus Linguae Aegyptiae* (<http://aaew.bbaw.de/tla/>) zeigen, wurde *swn* im Demotischen schon üblicherweise als Infinitiv gebraucht.

Zur Morphologie von *swn* ist noch eine Besonderheit zu notieren. Im Neuägyptischen und Demotischen existiert eine Gruppe defektiver Verben von ungewöhnlicher Stammbildung oder fremder Herkunft, die weder das präteritale noch das prospektive *sḏm=f* bilden können.³⁵ Auch das Verb *swn* gehört offenbar in diese Gruppe, denn einerseits ist von ihm niemals ein *sḏm=f* belegt, andererseits lässt sich eine Periphrase des Prospektivs mittels des Hilfsverbs *jrj* „tun“ nachweisen: *r ḏi.t jrj=tn swn=s* „um es euch wissen zu lassen“ (pBerlin 13537:13 = Quack 2004/2005: 61, ptolemäisch-demotisch).

33 Dies ist typischerweise der Fall bei entlehnten Verben im Neuhebräischen, die gerne mit der Vokalisation des Pi'el übernommen werden wie *tilfen* „telefonieren“, *fiksēs* „ein Fax schicken“ (weitere Beispiele aus dem Hebräischen sowie auch dem Palästinensisch-Arabischen bei Laks 2011: 158–188).

34 Zu diesem siehe Winand (1992: 139).

35 Das Phänomen sollte noch einmal etwas gründlicher untersucht werden. Ich kenne nur kurze Bemerkungen hierzu etwa von Černý & Groll (1984: 160f.), Hughes (1973: 154), Spiegelberg (1925: 81f.), Vernus (1990: 165f.), Williams (1948: 46f.), Winand (1992: 197f.).

Bibliographie

- Basset, André. 1955. Sur le verbe berbère signifiant „vivre“, in: Johannes Lukas (Hrsg.), *Afrikanistische Studien. Diedrich Westermann zum 80. Geburtstag gewidmet*, Berlin, 45–50.
- Basset, André & André Picard. 1948. *Éléments de grammaire berbère (Kabylie-Irjen)*, Algier.
- Bentolila, Fernand. 1981. *Grammaire fonctionnelle d'un parler berbère. Aït Seghrouchen d'Oum Jeniba (Maroc)*, Paris.
- Breyer, Francis. 2006. Ein Faktitiv-Stamm im Ägyptischen, in: *Lingua Aegyptia* 14, 97–105.
- Brugnatelli, Vermondo. 2010/2011. Les péripéties du verbe „dire“ en berbérie orientale, in: *Études et Documents Berbères* 29, 85–95.
- Bynon, James. 1984. Berber and Chadic: The lexical evidence, in: James Bynon (Hrsg.), *Afro-Asiatic linguistics. Papers of the third international Hamito-Semitic congress*, Amsterdam, 241–290.
- Černý, Jaroslav & Sarah I. Groll. 1984. *A Late Egyptian grammar*, 3. Aufl., Rom.
- Delheire, Jean. 1984. *Ağraw n yiwalen tunzabt t-tfransist / Dictionnaire mozabite-français*, Paris.
- Greenberg, Joseph. 1966. *The languages of Africa*, 2. Aufl., Den Haag.
- Hintze, Fritz. 1953. Ist koptisch *sown* 'wissen' eine Pielbildung?, in: *Mitteilungen des Instituts für Orientforschung* 1, 27–37.
- Hodge, Carleton T. 1968. Some Afroasiatic etymologies, in: *Anthropological Linguistics* 10/3, 19–29.
- Hughes, George R. 1973. Notes on Demotic Egyptian leases of property, in: *Journal of Near Eastern Studies* 32, 152–160.
- Jungraithmayr, Herrmann & Dymitr Ibrizimow. 1994. *Chadic lexical roots*, Sprache und Oralität in Afrika 20, 2 Bde., Berlin.
- Kossmann, Maarten. 1999. Cinq notes de linguistique historique berbère, in: *Études et Documents Berbères* 17, 131–152.
- 2012. Berber, in: Zygmont Frajzinger & Erin Shay (Hrsg.), *The Afroasiatic Languages*, Cambridge, 18–101.
- Laks, Lior. 2011. *Morpho-phonological and morpho-thematic relations in Hebrew and Arabic verb formations*, PhD thesis Tel Aviv.
- Lanfray, Jacques. 1973. *Ghadamès II: Glossaire*, Fort-National.
- Lewicki, Tadeusz. 1937. De quelques textes inédites en vieux berbère provenant d'une chronique ibādite anonyme, in: *Revue des Études Islamiques* 8, 275–305.
- Motylnski, Adolphe de Calassanti. 1907. Le manuscrit arabo-berbère de Zouagha découvert par M. Rebillat. Notice sommaire et extraits, in: *Actes du XIVe congrès international des orientalistes, Alger 1905*, Paris, vol. II, 68–78.
- Orël, Vladimir E. & Olga V. Stolbova. 1995. *Hamito-Semitic etymological dictionary. Materials for a reconstruction*, Handbuch der Orientalistik I/18, Leiden.
- Peet, Thomas E. 1930. *The great tomb-robberies of the twentieth Egyptian dynasty*, Oxford.
- Peust, Carsten. 2006. Die Konjugation der Verben *rh* 'wissen' und *hm* 'nicht wissen' im Älteren Ägyptisch, in: *Studien zur Altägyptischen Kultur* 35, 219–243.
- Prasse, Karl-G. 1957. Le problème berbère des radicaux faibles, in: *Mémorial André Basset (1895–1956)*, Paris, 121–130.
- 1973. *Manuel de grammaire touareg (tāhāggart)* VI–VI: Verbe, Kopenhagen.
- 2003. La vocalisation du protoberbère, in: M. Lionel Bender, David Appleyard & Gábor Takács (Hrsg.), *Selected comparative-historical Afrasian linguistic studies in memory of Igor M. Diakonoff*, München, 41–54.
- Quack, Joachim F. 2004/2005. Verwaltungsprobleme in Elephantine (Neuanalyse von pBerlin 13537), in: *Enchoria* 29, 60–66.
- Rössler, Otto. 1942. Libyca, in: *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 49: 282–311.
- 1971. Das Ägyptische als semitische Sprache, in: Franz Altheim & Ruth Stiehl (Hrsg.), *Christentum am Roten Meer*, Berlin, I, 263–326.
- 1979. Berberisch-tschadisches Kernvokabular, in: *Africana Marburgensia* 12, 20–31.
- Spiegelberg, Wilhelm. 1925. *Demotische Grammatik*, Heidelberg.
- Takács, Gábor. 1999. *Etymological dictionary of Egyptian, I: A phonological introduction*, Handbuch der Orientalistik I/48, Leiden.
- Vergote, Jozef. 1973. *Grammaire copte. Tome 1a: Introduction, phonétique et phonologie, morphologie synthématique (structure des sémantèmes). Partie synchronique*, Louvain.

- Vernus, Pascal. 1990. Entre néo-égyptien et démotique: La langue utilisée dans la traduction du rituel de repousser l'agressif, in: *Revue d'Égyptologie* 41, 153–208.
- Vycichl, Werner. 1934. Hausa und Ägyptisch. Ein Beitrag zur historischen Hamitistik, in: *Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen* 37, 36–116.
- 1957a. Pi'elformen im Ägyptischen und im Koptischen, in: *Mitteilungen des Instituts für Orientalforschung* 5, 10–25.
- 1957b. L'article défini du berbère, in: *Mémorial André Basset (1895–1956)*, Paris, 139–146.
- 1983. *Dictionnaire étymologique de la langue copte*, Louvain.
- 2005. *Berberstudien & A sketch of Siwi Berber (Egypt)*, Berber Studies 10, Köln.
- Williams, Ronald J. 1948. *The morphology and syntax of papyrus Insinger*, PhD thesis Chicago.
- Winand, Jean. 1992. *Études de néo-égyptien, 1: La morphologie verbale*, Liège.
- Zyhlarz, Ernst. 1932/1933. Ursprung und Sprachcharakter des Altägyptischen, in: *Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen* 23, 25–45, 81–110, 161–194 und 241–254.

Abstract

The Demotic Second Tense with conditional meaning is considered by Grousseau and others as deriving from the Middle Egyptian Relative Nouncase, although Late Egyptian examples are apparently missing. Recently Grousseau observed some marginal examples of this paradigm in the Papyrus of Wenamun. The present article provides further examples from still older texts which could serve as potential missing links, and which put the examples from Wenamun in a broader Late Egyptian context.

Das Demotische weist neben dem konstruktiven *sw* / *sgm* noch eine zweite Möglichkeit auf, Konditionalsätze zu bilden, und zwar mittels eines Hauptstammes mit vorangestelltem 2. Tempus *swn* / *sgm*. Quasi könnte keinen inhaltlichen Unterschied zwischen beiden Bildungsweisen feststellen, bis auf den, dass das traditionell verwendete 2. Tempus gelegentlich eher einem temporalen „wobei“ als einem konditionalen „falls“ entspricht. Obwohl es sich hier schon um eine geübtere Vermutung anschließt, dass dieser Gebrauch des 2. Tempus mit dem mittellateinischen Wochensatz zu verbinden sein könnte, vermischt er einer „überzeugenden Übergang“. Kurze Zeit später hat Grousseau mögliche Belege in der neuegyptischen Erzählung des Wenamun publiziert (s. unten Bsp. (5), (18) und (19)), die sich insofern in die Grammatik des Textes einpassen, als er auch andere „Proto-Demotismen“ aufweist. Mit der vorliegenden Sammlung sollen weitere Beispiele aus neureichemittellateinischen und neuegyptischen Texten gegeben werden, die bei der Diskussion um diese Verwendungsweise des 2. Tempus im Demotischen dienlich sein könnten. Ziel ist aber weder eine

* Ich danke Prof. Dr. Tanya Pennington, Dr. Peter Dinkler und Prof. Dr. Sebastian Richter für ihre Diskussionsbeiträge.

1. Quack (2001: 259–267), früher *Belegungen des Protopras* bei Sisson (1978: 172–176) und Janssen (2004: 76 ff. 179–180).

2. Grousseau (1977) schon den unten genannten Text er noch gleiche 1947: Riv. 6–1 = L. 11, 34–35 ff. Gelesen: $\text{swn} \text{ } \text{sgm} \text{ } \text{swn} \text{ } \text{sgm}$ bedeutet: Hierin ist ein Ort, an dem ein Mensch nicht im $\text{swn} \text{ } \text{sgm}$ oder eine Kombination aus sw und konditionalem sgm zu sehen. Zusammenhänge in neureichemittellateinisch, weil $\text{sw} \text{ } \text{sgm}$ die Schreibweise $\text{sw} \text{ } \text{sgm}$ bezeugt ist, aber nicht $\text{sw} \text{ } \text{sgm}$.

3. Verknüpfung von $\text{sw} \text{ } \text{sgm}$ „beide“ in L. 20, erst, das $\text{sw} \text{ } \text{sgm}$ in L. 27a (winand 2011: 547); Schreibung von $\text{sw} \text{ } \text{sgm}$ ohne r und Kontraktion über folgenden r $\text{sw} \text{ } \text{sgm}$ in $\text{sw} \text{ } \text{sgm}$ (neuegyptische Schreibweisen) in nach dem Infinitiv $\text{sw} \text{ } \text{sgm}$ (vgl. den Kontrakt in 21 An) die Bildung eines Objektives nach einem Teil des Prädicats und Wollensausdruck des Kontraktives $\text{sw} \text{ } \text{sgm}$ in L. 21a (vgl. oben Kriwan (1996: 148) für die Kontraktion im Neuegyptischen, eine ähnliche Gleichsetzung mit $\text{sw} \text{ } \text{sgm}$ $\text{sw} \text{ } \text{sgm}$ mit $\text{sw} \text{ } \text{sgm}$ $\text{sw} \text{ } \text{sgm}$ findet sich in L. 20a (Quack 2004: 234).